

Diesen Artikel finden Sie unter: <http://www.noz.de/archiv/vermishtes/artikel/375643/man-ging-entweder-zum-leben-oder-zum-sterben>
Ausgabe: Meppener Tagespost
Veröffentlicht am: 12.12.2001

„Man ging entweder zum Leben oder zum Sterben“

von Redaktion

Samstag, 13. Dezember 1941: Ein Sonderzug, in dem bereits rund 400 Juden aus dem Gestapogefängnis Münster sitzen, fährt in den Bahnhof von Osnabrück ein. Weitere Juden aus Osnabrück und dem Emsland werden in die Abteile gepfercht. Am Nachmittag gegen 15 Uhr rollt er in den Hauptbahnhof Bielefeld ein, wo über 400 weitere Juden in den Zug steigen. Der „Bielefelder Transport“ nimmt kurze Zeit später Fahrt auf. Und mit ihm 1000 Menschen. Für die meisten von ihnen ist es eine Reise ohne Wiederkehr. Auch Ruth Heilbronn aus Lingen sitzt in diesem Zug.

Sie ist eine der ganz wenigen, die die Deportation überlebt haben und wohnt nach ihrer Heirat seit 1947 als Ruth Foster in London. Zum Zeitpunkt der Deportation ist sie gerade erst 20 Jahre alt und lebt in Berlin. Dort erlernt sie den Beruf der Krankenschwester und Kindergärtnerin. Der Besuch einer Universität war den Juden verboten. Die junge Frau hätte gern Medizin studiert. Ihre Eltern benachrichtigen sie am 9. Dezember, dass sie in den Osten deportiert werden sollen. Die 20-Jährige will ihren Vater Wilhelm, ein angesehenener Viehhändler, und Mutter Caroline nicht allein lassen und kehrt sofort von Berlin nach Lingen zurück.

Am 11. Dezember werden die Juden aus dem Raum Lingen nach Osnabrück gebracht. Neben Ruth Heilbronn und ihren Eltern sind auch ihr Onkel Josef Heilbronn und seine Frau Rosa aus Lengerich betroffen, außerdem die beiden Frerener Siegfried Meyberg und Simon Schwarz sowie das Lingener Ehepaar Bendix und Marianne Grünberg mit Tochter Gerda.

Sie alle müssen zu diesem Zeitpunkt im sogenannten „Judenhaus“ in der Marienstraße 4 wohnen. Gerda Grünbergs Bruder Bernhard befindet sich bereits in England, was ihm das Leben rettet. Aber der „Bielefelder Transport“ ist auch für ihn ein Schicksalstag, das jedes Jahr aufs Neue die alten Wunden aufreißt: seine Familie wird im Ghetto von Riga und im Konzentrationslager Stutthof ausgelöscht.

Die Menschen aus dem Judenhaus werden an jenem Donnerstag, 11. Dezember, mit dem Auto nach Osnabrück gebracht. „Ich erinnere mich noch daran, dass der Polizist Brandt, der unseren Transport begleiten musste und den wir gut kannten, geweint hat“, schreibt Ruth Foster. Die Stadt Lingen ist nun „judenfrei“, wie es im Nazijargon heißt.

Der „Bielefelder Transport“ nimmt Kurs auf das „Reichsjudenghetto Riga“. Drei Tage und Nächte sind die Menschen im Zug eingezwängt. Auf dem Rangierbahnhof Skirotava in Riga umfängt sie Kälte von mehr als 20 Grad minus. „Wir mussten uns in Sechserreihen aufstellen. Meine Eltern und ich gingen in einer Reihe mit den Grünbergs“, erinnert sich die heute 80-jährige Frau Foster. Ältere und gehbehinderte Menschen nehmen das Angebot der Naziwachmannschaften an, mit den Lastwagen befördert zu werden. Ein tödliches Angebot: sie werden im Hochwald von Bikernieki oder gleich in Skirotava erschossen.

Ausführlich beschreibt Ruth Foster die fürchterlichen Zustände im Ghetto, in dem Hunger, Kälte und tägliche Peinigungen durch das Wachpersonal der Nationalsozialisten ihre ständigen Begleiter waren. Ruths Vater wird vor den Augen seiner Frau und seiner Tochter erschossen, weil

ihm ein Soldat ein Stück Brot zugesteckt hatte. Bei einer Kontrolle wurde das Stück Brot bei Wilhelm Heilbronn gefunden. Auch ein zwölfjähriger Junge, der Kartoffelschalen in der Tasche hatte, wird erwischt - und ebenfalls erschossen.

Am 2. November 1943 wird das Rigaer Ghetto aufgelöst. „Die SS-Leute trieben die Ghettobewohner - zumeist nur Kinder, Kranke und alte Leute - aus den Häusern. Wer nicht schnell genug laufen konnte, den erschoss die SS an Ort und Stelle“, schreibt Ruth Foster. Mehrere 1000 Menschen, darunter viele Kinder, müssen Viehwaggons nach Auschwitz besteigen. Die noch Arbeitsfähigen kommen in das KZ Kaiserwald.

Ruths Mutter Caroline fällt 1944 einer Aktion zum Opfer, bei dem alle Jugendlichen bis 18 Jahre und alle Männer und Frauen, die älter als 30 Jahre sind, ermordet werden. „Ein Teil der Opfer wurde im Wald von Bikernieki erschossen, der andere Teil in der Waschanlage' des kleinen Ghettos vergast“, beschreibt Frau Foster das furchtbare Ende ihrer Mutter und anderer Leidensgefährten.

Der Kriegsverlauf zwingt die Nazis zur Evakuierung des Konzentrationslagers Kaiserwald. Frau Foster schildert in ihrem Bericht die Überfahrt nach Danzig bei stürmischer See, in drangvoller Enge im Laderaum des Schiffes. Die nächste Station ihres Leidensweges ist das KZ Stutthof: „Wir waren völlig apathisch. Unsere Tage bestanden nur aus Schlägen und Appellen. Wir mussten uns jeden Tag nackt ausziehen und vor den SS-Leuten herumlaufen. Wer abgemagert war, ein bisschen älter oder jünger, ging dann entweder zum Leben oder zum Sterben.“

Anfang Januar 1945 wird Ruth Heilbronn von Stutthof aus zusammen mit anderen Juden, die bis dahin noch am Leben geblieben waren, auf offenen Güterwagen Richtung Frauenkonzentrationslager Ravensbrück bei Berlin transportiert. Als die Front immer näher kommt, beginnt auch für Ruth Heilbronn der Todesmarsch über Wochen hinweg bei eisiger Kälte. Sie erreicht, auf 40 Kilo abgemagert, ein russisches Lazarett bei Bromberg und ist befreit. Dort wird sie wieder gesundgepflegt und bereitet die Rückkehr nach Lingen vor.

„Am 20. August 1945 kam ich in Lingen an. Hier wurde ich von den Sauerbreys und Demanns, früheren Nachbarn von uns, aufgenommen.“ In Lingen lernt die junge Frau auch ihren späteren Mann kennen, einen Arzt in der polnischen Besatzungsarmee, ebenfalls Jude. Sie heiraten im August 1946 und ziehen ein Jahr später nach London.

Dort wohnt Ruth Foster heute noch. Mehrere Male ist sie in den vergangenen Jahren nach Lingen zurückgekehrt. Am 13. Dezember 1993 wurden sie und Bernhard Grünberg von der Stadt Lingen zu Ehrenbürgern ernannt. Es war ein Höhepunkt in den Bemühungen der Kommune und ihrer Bürger, geschehenes Unrecht und die jüdische Gemeinde Lingens nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Wie wichtig der Stadt ein gutes Verhältnis zu ihren ehemaligen jüdischen Mitbürgern ist, machte ein Besuch von Lingens Erster Bürgermeisterin Ursula Ramelow und Alfred Storm von der Verwaltung bei Ruth Foster vor kurzem deutlich. Sie gratulierten ihr am 14. November in London persönlich zum 80. Geburtstag. „Für mich war der Besuch eine große Ehre und ich hoffe, dass ich Sie (Dich) bald in Lingen wiedersehen werde“, dankte die jüdische Ehrenbürgerin in einem Brief an Frau Ramelow.

Copyright by Neue Osnabrücker Zeitung GmbH & Co. KG, Breiter Gang 10-16 49074 Osnabrück

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung.

